

AusSichten

Cembalo

Richard Röbel

spielt Werke von

- ◇ **Girolamo Frescobaldi**
- ◇ **Babette Koblenz**
- ◇ **Hans-Christian von Dadelzen**
- ◇ **Johann Jacob Froberger**
- ◇ **Mark Andre**
- ◇ **Adriana Hölszky**
- ◇ **Ernst Helmuth Flammer**
- ◇ **Carl Philipp Emmanuel Bach**
- ◇ **Johann Sebastian Bach**

**Samstag,
12. November 2022
17:00 Uhr**

Hofstelle Flammer

Tolstefanz 11
29482 Küsten



Programm



Girolamo Frescobaldi

(1583 - 1643):

Toccata IX aus Toccate e partite d'intavolatura,
Libro 1 - 1637

Recercar IV sopra mi, re, fa, mi - 1626



Babette Koblenz

(*1956):

Hope für Cembalo - 2018



Hans-Christian von Dadelsen

(*1948):

Satemin 0,6 für Cembalo - 2018



Johann Jacob Froberger

(1616-1667):

Toccata XIX aus Libro quarto di toccate - 1639

Recercar VII aus Libro quarto di toccate - 1656



Mark Andre

(*1964):

UN-FINI II pour clavecin - 1996



Adriana Hölszky

(*1953):

DECORUM für Cembalo solo - W20 - 1983



Ernst Helmuth Flammer

(*1949):

Diskontinuum - sich verwandelnd - zerfasernd
für Cembalo solo - 2018



Carl Philipp Emanuel Bach

(1714-1788):

Fantasie F-Dur H. 279 aus Fünfte Sammlung für Ken-
ner und Liebhaber - 1785



Johann Sebastian Bach

(1685-1750):

Concerto nach Italiäenischen Gusto F-Dur BWV 971

I. ohne Bezeichnung

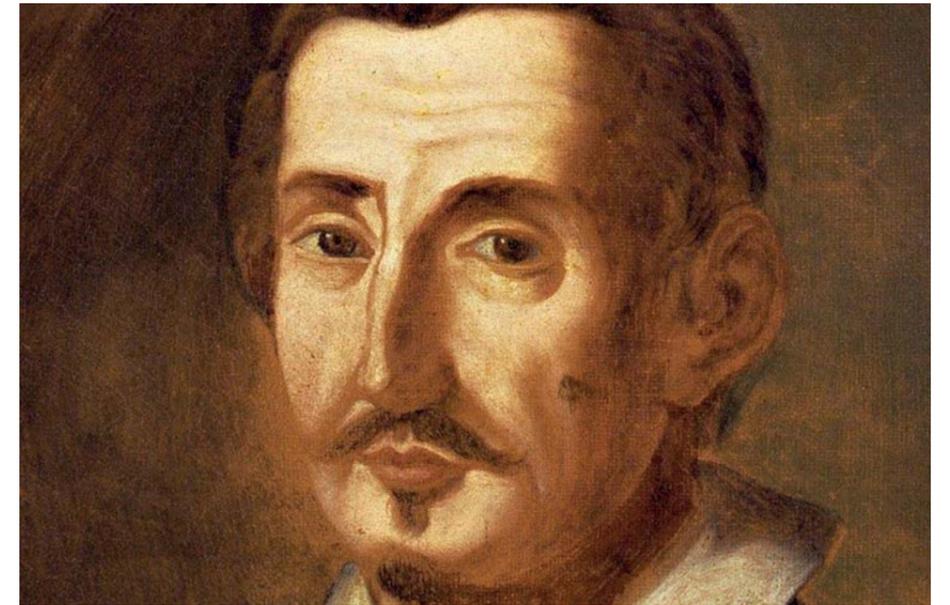
II. Andante

II. Presto



Girolamo Frescobaldi

kann neben Sweelinck
als bedeutendster
Tastentechniker
der ersten Hälfte des
17. Jahrhunderts gelten.



Seine Toccate e partite

d'intavolatura di cimbalo libro primo (Rom 1615) begründen die Tradition der Toccatenbücher und damit auch die Tradition avancierter Cembalo- und Orgelmusik. Während in seiner Toccata Nona frühbarocken Figuren ein akkordisches Geflecht durchziehen, entsteht im Recercar Quarto, sopra mi re fa mi ein hochkomplexes kontrapunktisches Gewebe, das mit dem Krebs und extremen Augmentationen der Sogettos durchzogen ist.

„Hope“ (2018/19) für Cembalo

Aufbrechen in die noch ungelebten Minuten des Tages: Zeit, die noch zu füllen ist! Dabei sich von den Farben der Frühe tragen lassen, zart und mächtig, mit starken Gedanken, und mit Gefühlen, die sich durch das Unbestimmte bahnen, noch unberührt und ungebrochen. „Hope“ entstand im Auftrag von Thomas Janssen für ein Konzert in Restorf/Wendland.

Babette Koblenz, aufgewachsen im Hamburger Grindelviertel und Studium an der Hamburger Musikhochschule (Komposition bei G.Ligeti). Prägende Auslandsaufenthalte in Italien und Spanien, intensiver Austausch mit bildenden Künstlern. Werke für großes Musiktheater, Orchester, Chor, für Ensemble sowie zahlreiche Solo- und Kammermusikwerke. Dokumentarwerke („Bjelaja Zerkow“). Eigene Auftritte (Stimme/Klavier). Ihre musikalische Stilistik ist von vielen zeremoniellen Elementen, von mittelalterlichen bis Renaissance-Satztechniken geprägt sowie von ethnischen Facetten. Hauptmerkmal ist ihre übergeordnete Polyrythmik und eine neue Form der fliegenden Melodik, getragen von primär modalen Harmonik und diffizil-ornamentaler Polyphonie. Ihre Oper „Recherche“ eröffnete 1999 die Münchner Biennale und wurde für das Fernsehen (ARTE) produziert; ihre Video-Oper „Cinema“ hatte 2002 im ZKM Karlsruhe Premiere. Für ihr Werk erhielt sie zahlreiche Preise.





Hans-Christian von Dadelsen, geb. 1948 in Berlin. 1964 Kontakt mit Boris Blacher, 1972 lernt er Ligeti bei den Darmstädter Ferienkursen kennen und wird 1975 sein Schüler an der Hamburger Musikhochschule. 1986 - 94 selbst Dozent der Darmstädter Ferienkurse, lernt dort Helmut Flammer kennen, der in gleicher Funktion tätig ist. Verschiedene Kunstpreise, u.a. 1. Jahr Villa Massimo, ein 2. Jahr Villa Massimo mit B.Koblenz. Kammermusik-, Ensemble- u. Orchesterwerke; zusammen mit Babette Koblenz Entwicklung einer sehr polyrhythmisch orientierten, dabei tonal/modalen Stilistik, auch im Bereich gemeinsamer Musiktheaterwerke. Leitete von 1998 - 2004 das Hamburger Festival „Pur oder Plus“. Lebt zur Zeit im Wendland, 40 Fahrrad-Minuten fern von „Satemin“.

„Satemin 0,6“

Computer oder Notenpapier? Nein! Ein Komponist sitzt auf dem Fahrrad, weil Melodien dann luftiger und lockerer werden, Rhythmen geschwinder und flexibler im Blick

auf die sich wandelnde Landschaft... ..aus Versehen vom 2. in den 5.Gang geschaltet, rasch zurück in den 4. und – im Off-Beat um die Kurve, fast verpasst das Schild „Satemin 600 m“..

„Satemin 0,6“ für Cembalo entstand 2018/19 im Auftrag von Thomas Janssen für ein Konzert in Restorf/Wendland.

Mark Andre Ist ein deutsch-französischer Komponist

Andres Musik ist technisch und kompositionsgeschichtlich der Tradition der Darmstädter Schule zuzuordnen. Von einem der wichtigsten „Darmstädter Vertreter“, Helmut Lachenmann, der als Komponist die Darmstädter Ferienkurse wesentlich mitprägte, erhielt Andre so auch starke Impulse für sein eigenes Schaffen. Andererseits finden sich in Andres Kompositionen immer wieder live-elektronische Klangmittel, wie er sie am Pariser IRCAM und im Experimentalstudio des SWR in Freiburg/Br. kennenlernte. Inhaltlich sprechen seine Werke oft existenzielle oder metaphysische Themen an, so beispielsweise die Idee der Auferstehung Christi in dem dreiteiligen Zyklus ...auf...



Johann Jakob Froberger
(*Stuttgart, Deutschland, 1616 – + Héricourt, Frankreich, 1667)
Deutscher Organist und Komponist.

Frescobaldi war auch eines der wesentlichen Vorbilder Johann Jakob Frobergers, der die Tradition der virtuoson Toccata fortführte und zugleich die Suitenform erheblich weiterentwickelte. Der 1616 in Stuttgart geborene Komponist entfaltet in seiner Toccata XIX eine spannungreiche von Ligaturen geprägte Harmonik, die sich zunehmend in kontrapunktischen Imitationen einzelner Soggetti auflöst. In jedem Abschnitt des Werkes wird eine Figur feinsinnig durchgeführt, während das Ricercare eine ausdrucksstarke leicht chromatisierte Tonfolge mit abschließenden Sextsprung kunstvoll mit seiner eigenen Inversion verarbeitet.



Adriana Hölszky (* 30. Juni 1953 in Bukarest, Rumänien) ist eine Komponistin und Pianistin ungarisch-deutscher Herkunft.

In den Jahren zwischen 1959 und 1969 erhielt Adriana Hölszky Klavierunterricht bei Olga Roşca-Berdan am Musiklyzeum in Bukarest. Im Jahr 1976 übersiedelte sie mit ihrer Familie nach Deutschland. Hier setzte sie ihre Studien weiter fort: zwischen 1977 und 1980 studierte sie Komposition an der Musikhochschule Stuttgart bei Milko Kelemen, daneben Klavier – Kammermusik bei Günter Louegk.

1996 war Adriana Hölszky Dozentin für Komposition beim Festival „Time of Music“ in Viitasaari (Finnland). Zwischen 1997 und 2000 war Adriana Hölszky Professorin für Komposition an der Hochschule für Musik und Theater Rostock, von 2000 bis 2013 hatte sie eine ordentliche Professur für Komposition am Mozarteum in Salzburg. Seit 2002 ist sie Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und seit 2003 Mitglied der Schönen Künste München.





Diskontinuum

– sich verwandelnd – zerfasernd für Cembalo-Solo (2018)

Musik als eine mannigfaltige und diskursive in ihrer Einheit über die Form, die diese zusammenhält, sollte entsprechend der Wirklichkeit menschlichen Seins diskursiv und heterogen sein. Sie sollte es aus sich selber sein um ihres Kunstanspruchs willen. Diesem als einem Korrelat der Wirklichkeit, die nicht bloß der wahrgenommene Teil ihrer selbst ist, sollte sie nahekommen. Alles Homogene, Statische und nicht Veränderbare entspricht nicht der schlichten und so selbstverständlichen Tatsache, daß jedwedes existierende Leben und damit Sein ein unaufhörliches Fortschreiten, ein stetiges sich Verändern bedeutet, also ein Mirakel, einschließlich seiner Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit. Was kann dies besser abbilden, als die Mannigfaltigkeit in der Gestaltung der musikalischen Morphologie. Der Rest ist eine an Konventionen orientierte Maniera, damit Kunstgewerbe.

Die Polyphonie, vereint mit einer subtilen Variationstechnik sorgt in diesem Stück für die Mannigfaltigkeit und Variabilität als existentielles Axiom. Sie greift polymorph auch in den eher repetitiven und äußerlich homophonen Abschnitten Platz, etwa über den immer wiederkehrenden doppelten Kontrapunkt, weiter über die versetzte Einführung jeweils immer neuer Varianten. Doch kehrt sie immer wieder in ihren offenen anfänglichen Aggregatzustand zurück. Sie wird dabei ergänzt durch neu hinzukommende Portamente, andere Verzierungen wie manieristische Spielereien der brackten Tradition.

Die Wandlung der gesamten Morphologie geschieht in diesem Stück nicht disruptiv, sondern kontinuierlich. Der Wechsel der einzelnen Abschnitte erscheint, äußerlich rezipiert, diskontinuierlich entsprechend der verschiedenen Aggregatzustände des musikalischen Materials. Das Ausgangsmaterial aller musikalischen Parameter und ihrer Bezüglichkeit untereinander steht für das ganze Werk. Jeder Rhythmus, scheint er sich noch so weit von seinen Ursprüngen entfernt zu haben, läßt sich aus den Rhythmen der ersten vier Takte unschwer ableiten, das harmonische Prinzip ebenso. Als Beispiel dafür sei die Entwicklung der Arpeggi aus den gespielten gebrochenen Akkorden genannt. Aus den Arpeggi leiten sich andererseits wiederum die Portamente und Verzierungen der kontrapunktischen Hauptstimmen ab. Alle so verschieden erscheinenden Aggregatzustände sind wie in diesem Beispiel aufgezeigt, aus dem Vorangehenden entwickelt. Und da die Urzustände rhapsodisch immer wieder in Originalgestalt erscheinen, wächst im Laufe des Stückes die Vielfalt der Gesten stetig an.

Und dies sogar noch im Laufe ihres Zerfalls, der zugleich ein Zerfall des haptisch wahrnehmbaren Zeitfaktors ist und damit an die individuellen Seinsgrenzen stößt, die uns alle aufgegeben sind. Der strukturelle Zerfall der Morphologie zeigt die Gesten in ihrer Vereinzelung, was einerseits als eine Allegorie des sozialen Zerfalls einer Gesellschaft, die sich im globalisierten Zustand epidemisch materialisiert, gedeutet werden kann. In ihrer inneren Erosion deutet sie den Herbst des Lebens an, was auch angesichts der heutigen Situation verallgemeinernd verstanden werden kann. Alles verabschiedet sich leise und licht, während zuvor dynamisch nach vorn drängte. Nicht nur das Diskontinuum ist kontinuierlich, sondern es gibt auch eine Kontinuität, die diskontinuierlich ist. Das Diskontinuierliche ist das dialektische Prinzip in der Vielheit des Wirklichen, sich im Mannigfaltigen und zugleich prozesshaft Variativen Ausdruck verleihend.

Dieses Werk ist Thomas Janssen, seinem Initiator und Auftraggeber, in Freundschaft zugeeignet.

Paris, den 2. Oktober 2018

Ernst Helmuth Flammer

Carl Philipp Emanuel Bach wurde am 8. März 1714 in Weimar geboren und starb am 14. Dezember 1788 in Hamburg. Eine musikalische Ausbildung erhielt er von seinem Vater. Er studierte Philosophie und Jura an den Universitäten Leipzig und Frankfurt an der Oder, bevor er sich ausschließlich der Musik widmete.

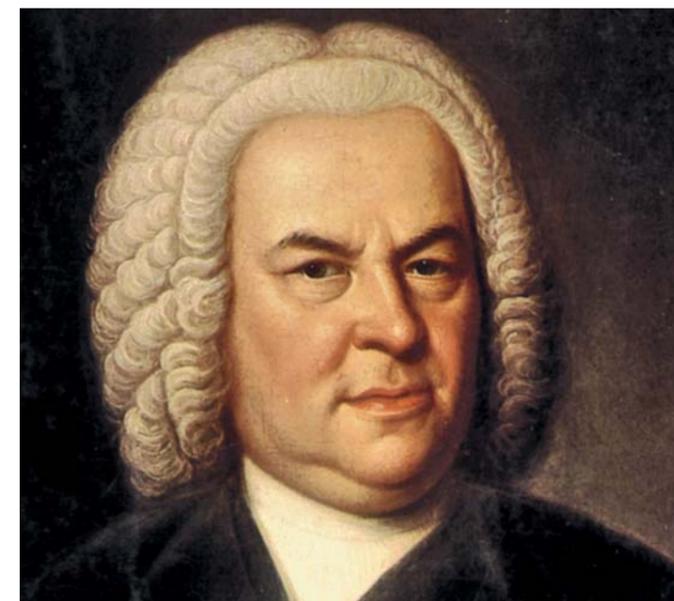
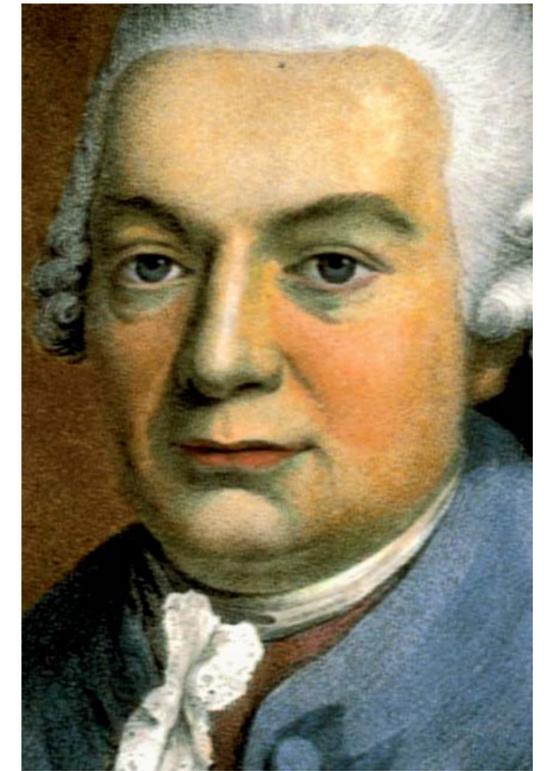
Zwischen 1740 und 1768 war er Cembalist am Hof des preußischen Königs Friedrich II. und später Musikdirektor der fünf bedeutendsten Kirchen Hamburgs.

Er war einer der repräsentativen Komponisten des deutschen empfindsamen Stils, der emotionale Kontraste betonte und repräsentative Merkmale des klassischen Stils vorwegnahm. Bachs Werk ist umfangreich und umfasst 210 Cembalostücke, 52 Konzerte, mehrere Oratorien, Passionen und religiöse Kantaten.

Carl Phillip Emanuel war der zweitälteste Sohn Johann Sebastian Bachs und für seine Kunst der Freyen Fantasie berühmt. Aus einem mit spannungsvollen Harmonien ausgestatteten Generalbass entfaltete er affektgeladene durchrochene Formen, die noch heute aufhorchen lassen und durch abrupte Stimmungs- und Harmoniewechsel scheinbar aus dem Moment heraus entstehen.

Seine vorletzte Freye Fantasie F-Dur aus dem an Bachs Lebensende publizierten 6. Band der Sammlung für Kenner und Liebhaber besticht durch kühne Texturen, feine Klangschiattierungen und eine enorme Ausdrucksstärke, die dem musikalischen Sturm und Drang eine ädaquate Stimme verleiht.

Durch die gleiche Tonart und ihre quasi rhapsodische Formen bildet sie eine schlüssige Eröffnung von dem Concerto im italiaenischen Gusto BWV 971 seines Vaters Johann Sebastian. Bach konzipiert Werk explizit für ein Cembalo mit zwei Manualen, um in einzigartiger Weise die klangliche Tiefenstaffelung des barocken Orchesterklangs auf das Tasteninstrument zu übertragen. Während in den glänzenden Eck-sätzen italienische Spielfreude mit raffiertem Kontrapunkt verschmolzen wird, ist der mittlere Satz ganz auf Introversion ausgelegt. In den drei Schichten von Kantilene, ausgeterzten hohen Streichern und einem sich aus einem Orgelpunkt herausbildenden Lamentobass entsteht eine dreidimensionale Klangschiattung, die das Cembalo als hoch differenziertes Instrument erscheinen lässt.



Johann Sebastian Bach wird am 21. März 1685 in Eisenach in eine weitverzweigte Familie von Musikern geboren. Am 28. Juli 1750 stirbt Johann Sebastian Bach 65jährig in Leipzig.



Richard Röbel wurde in Karl-Marx-Stadt geboren. Nach dem Abschluss seines Studiums in den Fächern Komposition/ Musiktheorie/Klavier bei Mark Andre, Manos Tsangaris und John Leigh an der Hochschule für Musik Carl-Maria von Weber Dresden, nahm Richard Röbel ein Studium im Fach historische Tasteninstrumente an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen bei Marieke Spaans, Arthur Schoonderwoerd und Diego Ares auf. Seither beschäftigt er sich intensiv mit den Repertoire für Cembalo sowie Hammerflügel und vertieft sich in die Klangcharakteristiken der verschiedenen Tasteninstrumente.

Als gefragter Kammermusiker und Solist ist er im In- wie Ausland mit zahlreichen Konzerten vertreten. Er erhielt 2006 das Förderstipendium der Sächsischen Mozart-Gesellschaft e.V. Es folgten 2012 das Deutschlandstipendium der Hochschule für Musik Dresden, 2013 der Förderpreis für junge Komponisten und Musikwissenschaftler sowie 2014 ein zweiter Preis mit dem „trio sostenuto“ beim Hochschulwettbewerb Felix Mendelssohn Bartholdy.

Als Komponist wurden seine Werke von ensemble recherche, auditiv vokal und der Dresdner Philharmonie sowie im Rahmen zahlreicher Festivals für Neue Musik aufgeführt. Er arbeitete als Interpret mit bedeutenden zeitgenössischen Komponisten wie Helmut Lachenmann und Wolfgang Rihm zusammen und hob bereits mehr als zwanzig Werke junger Nachwuchskomponisten aus der Taufe. Er trat als Solist und Kammermusiker bei verschiedenen Konzertreihen (Deutsches Mozartfest, Mendelssohn-Haus Leipzig, Dresdner Zwinger, Donauhallen Donaueschingen und Mozarteum Salzburg) auf und war bei Radiosendungen in Deutschlandfunk und Deutschlandradio Kultur präsent.

Wichtige kompositorische Anregungen erhielt bei Meisterkursen mit Ernst Helmuth Flammer, Bryan Ferneyhough, Rebecca Saunders und Franz Martin Olbrisch. Sein besonderes Interesse gilt idiomatischen Besonderheiten der einzelnen Instrumente. Oft erwachsen ganze Werkkonzepte aus der klanglichen Morphologie des Instrumentes selbst.

Wichtige interpretatorische Anregungen im historischen Bereich erhielt er von Anton Steck, Lars-Ulrik Mortensen, Mayumi Hirasaki, Linde Brunmayer-Tutz und Wolfgang Brunner. Auf modernem Flügel nahm er an Meisterkursen mit Peter Lang, Vladimir Stoupel, Kolja Lessing und Yukiko Sugawara-Lachenmann teil.

Seit 2017 unterrichtet Richard Röbel als Dozent für historische und moderne Musiktheorie an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen. Seit März 2020 lehrt er Alte Musik, Cembalo und Klavier am Robert Schumann Konservatorium Zwickau. Zurzeit studiert er im Master Hammerklavier an der Hochschule für Musik und Theater München bei Prof. Christine Schornsheim.